

Der Ungarische

## Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Baf,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 28. April 1877.

## Abonnement:

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vier-  
teljährig 1 fl. 50 kr.; für das Ausland:  
ganzjährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thlr.,  
vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern  
12 kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adres-  
siren an die Redaktion des „Ungarischen  
Israelit“ Budapest, 6 Bez., Königsgasse  
Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte  
werden nicht retournirt und unfrankirte  
Zuschriften nicht angenommen.  
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Das Jubiläum eines Ehrenmannes. — Die Bent Israel. — Original-Correspondenz: Dées. — Kaposvár. — Silhouette. — Wochenchronik.  
— Literarisches: Das Gotteshaus im Judenthume — Biblisch-archäolog. Skizzen. — Kore haddoroth. — אעשה לו עזר כנגדי. —  
Offener Sprechsaal. — Inserate.

**Soeben erhalten wir die hochwichtige Nach-  
richt, daß die hochorthodoxen Gaonen mittelst der  
Durchführungscommission ein Rundschreiben nebst  
einem geharnischten „Issur“ (=Verboth) an ihre  
Parthei, gegen das Seminar, mit allem was drum  
und dran, erlassen.**

**Das sehr interessante Schriftstück werden wir  
sowol im Originale als in deutscher Uebersetzung  
nächste Woche geben.**

Die Redaction.

## Das Jubiläum eines Ehrenmannes.

Wir brachten in einer unserer früheren Nr. daß  
unser sehrverehrter Freund und Gesinnungsgenosse, wel-  
cher sich sowohl durch seine offene und ehrliche Gesin-  
nung für Wahrheit und Licht, als durch sein factisches  
Streben als gründlicher Gelehrter durch Wort und That  
so viele Verdienste im Allgemeinen und ins Besondere  
um seine Gemeinde erwarb, am 19. Dieses sein 25 jäh-  
riges Amtsjubiläum feiert.

Und in der That wurde dasselbe auch von seiner  
Gemeinde in anerkanntester u. ehrendster Weise began-  
gen, wie folgender Bericht zeigt:

Der hiesige Bezirksrabbiner Herr M. Marczali,  
hatte heute nicht nur einen Freuden- sondern auch einen  
Chrentag. Heute vor 25 Jahren hat Herr Marczali,  
damals Morgenstern, seinen Posten als junger Mann  
von 24 Jahren angetreten. Still, bescheiden und ge-  
ränkslos, aber mit Consequenz und Energie vorgehend  
und sein Ziel verfolgend, kann er wie wenige seiner Col-

legen mit Beruhigung u. zufriedenerm Bewusstsein auf die  
gemeinnützigen Früchte hinblicken, die der Lebensbaum  
seiner Gemeinde unter seiner sorgsammen und unermüd-  
lichen Pflege zur Reife gebracht hat. S. Ehrwürden, der  
bei seinem Antritte eine kleine, unansehnliche, in ihrer  
ökonomischen Verwaltung vernachlässigte, eine Schule  
entbehrende und überhaupt aller eine Gemeinde als  
solche stempelnde Institute, baare Gemeinde vorfand,  
hat es durch sein unermüdeliches und selbstaufopferendes  
Streben dahin gebracht, daß diese Gemeinde heute eine  
einheitliche, wohlgeordnete, mit allen Anstalten und ver-  
schiedenen wohlthätigen Vereinen versehen ist, die einer  
Großgemeinde zur Zierde dienen. Durch seinen wahr-  
haft frommen ungeheuchelten Lebenswandel, wie durch  
seine bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegte Huma-  
nität und uneigennützigte Dienstfertigkeit, besonders aber  
durch seine popular gehaltenen, das Volk aufklärende  
für Judenthum und Fortschritt, begeisternden Reden, ver-  
scheuchte er den das Gemeindegewesen zersetzenden Indif-  
ferentismus, so daß selbst die Alten der Gemeinde ihn  
bei seinen Reformbestrebungen hilfreiche Hand reichten.  
Vorzüglich war er bestrebt, den vernachlässigten Gottes-  
dienst zu regeln, das Erziehungswesen den Erfordernissen  
der Zeit gemäß herzustellen, die Religion in engster  
Verbindung mit der Moral, Sittlichkeit, Schlichtheit und  
in Einklang mit der Zeit zu bringen. Und S. Ehrwür-  
den sieht heute mit Genugthuung seine Bestrebung von  
dem besten Erfolge gekrönt.

Die Gemeinde hat einen geregelten Gottesdienst  
mit gemischten mänd. und weibl. Chor und eine 6 klas-  
sige Schule mit tüchtigen Lehrern, aus welcher tüchtige

dem Judenthume, der Menschheit zur Ehre dienende Männer, Doctoren, Advokaten, Ingenieure, Buchhalter hervorgegangen u. z. nicht nur Kinder der Reichen, sondern auch der Armen, die zahlreich nicht nur unentgeltlich unterrichtet genossen, sondern auch mit Kost und Kleidung versehen werden. So hat erst auf Pessach die von S. Ehrwürd. gestiftete Talmudthora u. der Frauenverein, an deren Spitze H. Samuel Steiner, und dessen Frau Gemahlin Ilka Lövy stehen, 12 arme Kinder gänzlich neu bekleidet, und 11 arme Familien mit dem ganzen Hausgebrauche für dieses Fest versehen. Keiner seiner Collegen, die mit ihm gleichzeitig ihre Posten angetreten und die ungarische Sprache nicht verstanden haben, hat sich bestrebt derselben so mächtig zu werden, Herr Marczali, sah die Nothwendigkeit diese Sprache zu kennen gleich bei seinem Amtsantritte ein und trotzdem unter Bach's Regime diese Sprache nicht benöthigt wurde, machte er sich diese eigen, und unterrichtete selbst in der Schule diese Sprache, da er nur auf deutsche Lehrer angewiesen war, und hielt vor den Schulkindern allsabbatlich ungarische Vorträge, so daß er heute zum Ruhme seiner Gemeinde einer der tüchtigsten ungar. Redner ist. Diese Verdienste die S. Ehrwürden sich, um die Gemeinde, die Synagoge und die Schule erworben hat, zählte heute H. Ignaz Steiner, Präses der Gemeinde der an der Spitze viele Deputationen der Gemeinde u. der Stadt erschien, um ihn zu seiner 25 Jährige Amtirung zu beglückwünschen, in einer sehr gelungenen u. der Feierlichkeit angemessenen Ansprache dem Herrn Bezirksrabbiner Marczali auf u. kündigte ihm zugleich an, daß die Gemeinde beschlossen hat sein Gehalt von nun an bedeutend aufzubessern, was eigentlich seit 25 Jahren ohne je durch den Rabbiner dazu veranlaßt worden zu sein, das viertemal geschah. \*) Der Jubilant, der ein Feind aller Ovationen, sein Jubiläum todtschweigen wollte wurde durch dieses Vorgehen der Gemeinde höchst überrascht, tief gerührt und in dieser Rührung sprach er Worte, die den Anwesenden Thränen entlockten. Nachdem er in seiner Antwort die Aufbesserung zurückgewiesen, wenn es der Gemeinde Opfer kostet, \*\*) da er nur Liebe und Vertrauen will und kein Opfer, schloß er mit den Worten „vearastich li leolam“ Nunmehr wird unsere Verbindung eine ewige sein, nie habe ich gestrebt zu avanzieren, nicht nur darum, weil ich den Frieden über Alles liebe, den ich nirgend's in solchem Maße fände als in Euerer Mitte, weil wir mitsammen herangewachsen und uns gegenseitig kennen, sondern weil es mir stets wehe that, mein begonnenes heiliges Werk, in der Mitte zu unter-

brechen. Ich wollte mein Ideal, welches ich mir bei meinem Antritte entwarf eine Mustergemeinde mir zu schaffen, realisiert sehen und mit Gotteshilfe und durch Euerer Opferwilligkeit bin ich nicht weit mehr von meinem vorgelegten Ziele, daher „vearastich li beemunoh“ soll unser Bund, da er für immer geschlossen ist in gegenseitiger Liebe und Treue bestehen. \*)

Marczali am 19. April 1877.

L. Lichtenstern,  
Mitglied des Vorstandes.

## Die Beni Israel.

Dieser weitliegende Zweig unseres alten Stammes scheint wieder mit diesem vollkommen verquickt zu sein. Dieses schon fast verlorene Schaaf des Hauses Israel ist jetzt eingepfercht. Was kann beredeter und überzeugender für die Anhänglichkeit dieser unserer Glaubensbrüder an ihre Religion sprechen, als der Umstand, daß sie durch so viele Jahrhunderte allen directen und indirecten Angriffen auf ihre Glaubensstreue festen Widerstand leisteten; besonders aber, daß sie in der letzten Zeit, wo ein Dr. Wilson, unter dem Scheine liebevoller Fürsorge, alles Mögliche anwendete, sie von dem Gotte ihrer Vorfahren abzuwenden; die Quelle ihres Glaubens auszutrocknen und sie en masse für seine Ansichten zu gewinnen, die Feuerprobe unbeschädigt passirten? Die Gefahr war in der That eine sehr große, denn sie waren von jedem Zusammenhange mit ihren Glaubensbrüdern in andern Ländern gänzlich abgeschnitten. Die Israeliten in England aber mit der sie kennzeichnenden Apathie, glaubten als Juden mehr als genug gethan zu haben, wenn sie die Fleischbänke gehörig überwachen, die Frauenbäder von Sachverständigen untersuchen lassen, wenn sie am Osterfeste den Schein-Contract ganz correct nach dem Ritual verfaßten und bei einer Vermischung der Küchengeschirre für Fleisch mit denen für Milchmehlspeisen über das zu befolgende Verfahren bei dem Rabbiner angefragt haben und wo sollen sie dann noch Mühe und Wille erübrigen, um sich um das Schicksal jener Glaubensbrüder zu kümmern, die obwohl im englischen Reiche wohnend und mit London in intimen Verkehr stehend, dennoch in religiöser Einsicht gänzlich verkümmern und vom Judenthume fast gar keine Kenntniß haben. Der Vorsehung der Anglo-Jewish-Association sei Dank, daß diese Gefahr abgewendet ist. Neues Leben pulst jetzt in den Adern der Beni Israel von Bombay und in einigen Jahren hoffen wir im fernem Osten eine neue, thätige, fromme und für den Glauben Israels begeisterte Gemeinde zu besitzen. Die Beni Israel sind aber nicht die einzigen, für die wir Sorge zu tragen haben. In Cochin sind die weißen und schwarzen Juden, die in uralten Zeiten sich dort niederließen; die erstern besitzen über die ihnen gewährten Rechte eine Urkunde im Original, die ihre Vorfahren vor fünfzehn Jahrhunderten zur Zeit ihrer Niederlassung, von der damaligen Regierung erhielten. Die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, welche diese unsere

\*\*\* Und so schließen denn auch wir uns herzlich den Fratulanten an und wünschen aufrichtig, daß es dem verehrten Jubilar noch lange, lange gegnüt sein mag in seinem Wirkungskreise in ungetrübter Kraft, zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung unserer Religion und zur Vermehrung des Friedens des Lichtes und der Wahrheit zu wirken. בְּיָמָיו יִבְרַךְ ה' אֱלֹהֵינוּ  
D. R.

\*) Dieses ehrt nur die Gemeinde.

D. R.

\*\*) Dieses gereicht dem ehrwürdigen Jubilar zum Ruhme, um so mehr als wir leider viele Andere kennen, die ganz conträr verfahren, ohne es besonders nöthig zu haben. . . .

D. R.

Glaubensbrüder, nicht von den Ureinwohnern, diese benehmen sich gegen die Juden sehr human — sondern von den Christen sich nennenden Portugiesen im Laufe der Zeiten zu erdulden hatten, wurden alltreulich mitgetheilt. Diese Glaubensbrüder in Cochin fühlen ebenso das Bedürfnis, im Schoße der jüdischen Religion, als treue Kinder aufgenommen zu werden, wie die Beni Israel von Bombay es fühlten. Warum beeilt sich die Anglo-Jewish Association nicht auch mit diesen Glaubensgenossen in Cochin in Verbindung zu treten. Dies wäre keine so schwere Aufgabe. Viele in unserer Metropolis (London) stehen in regem Handelsverkehr mit jenen Gegenden. Wie leicht wäre es also, mit unsern dortigen Glaubensbrüdern in Correspondenz zu treten und sie für das Judenthum gänzlich zu gewinnen.

Außerdem gibt es noch eine leider im Abnehmen begriffene Judengemeinde in Kai-Fung Foo, in China, die vom Geiste des Judenthums blutwenig weiß. Auch diese Gemeinde könnten noch dem Judenthume erhalten werden und sogar jene Ueberläufer, die zum Mohamedanismus übergingen, würden gern zu ihrer alten Religion zurückkehren, wenn sie nur die Gewißheit hätten, von ihren Glaubensbrüdern im Westen nicht ganz verlassen zu sein.

Auch in den Gebirgen von Abyssinia leben Hunderttausende unserer Glaubensbrüder, die in frühern Zeiten ein selbstständiges Königreich mit eigenen Fürsten bildeten und trotz der von allen Seiten sie umgebenden Völkerschaften, dem Gotte Israels treu blieben. Sollen diese zerstreuten Kinder nicht wieder dem alten Stamme Israels eingepropft werden? Die Sendboten Jerusalems durchwandern mit dem größten Muthe und Ausdauer die Wüsten Afrikas und Asiens um Almosen zu sammeln: Warum sollten wir nicht solche Männer zu unsern Zwecken benützen? warum sie nicht mit der edlen Mission betrauen, diese sich verirrenden Schaafte aufzusuchen, sie auf den rechten Weg zurückzuführen und die Lebens-Circulation zwischen dem Körper des Judenthums und diesen Gliedern wieder herzustellen? „Der Tag ist kurz, die Arbeit viel, die Arbeiter sind aber träge, obgleich der Lohn groß ist. Wenn wir doch nur e i n e n F u n k e n von dem Missionsfeuer unserer christlichen Nachbarin in uns verspürten, nicht um zu bekehren, sondern die unserm Glauben zu erhalten, welche ihm ursprünglich, angehörten; dieser Funke wäre hinlänglich, um viele verdorrte Zweige frisch zu beleben, und manche gebrochene Aeste mit dem Stamme zu vereinigen.“ (Aus dem „Jew. Chron.“)

Dées den 31. Jänner 1877.

Dr. Friedländer.

## Original-Correspondenz.

Dées den 17. April 1877.

Zu Nr. 7. Ihres gesch. Blattes sprach ich von den Zuständen der hiesigen Kindererziehung. Da unsere Cultus-Gemeinde nicht in der Lage ist, eine regelrechte, konfessionelle Schule zu errichten, so müssen die schulpflichtigen Kinder natürlich die öffentliche Schule besuchen. Dieser „Miß“ kommt zu manchem Vater, der sich sonst geschuet hätte seine Kinder in die Schule zu schicken, sehr erwünscht. **ימשכני אחרך נרובה** Aber auch die Kleinen finden den Unterricht und die Behandlungsweise in der christlichen Schule durchaus nicht so schrecklich, wie sie sich dies anfangs gemacht. Man hat mir soeben erzählt, daß der ganz chassidisch erzogene, mit langen Locfen und langem Rocke gezierter, geistig jedoch aufgeweckter Sohn unseres **שורדט** sich ins Wasser werfen wollte als man ihm

zum ersten male in die Schule schickte; nun aber bittet derselbe seinen Vater, er möchte ihm auch **שבת** erlauben die Schule zu besuchen. „Me tüt so nor singen“ meinte er, ün üns singen mer dech aach derheim **שבת**.

Dr. R. Friedländer.

Kaposvár, am 20. April.

Endlich haben wir einen Rabbiner. Nach einem Interregnum von sechs Jahren ist es den Bemühungen des für das Gemeinwesen sehr thätigen Kultusvorstehers Dr. Schwarz gelungen in der Person des Dr. Rosenbergs einen Seelenhirten zu finden, der die seither sich selbst überlassene Herde wieder leiten, die locker gewordenen Gemeindebände fester anziehen und das aus den Fugen getretene jüdische Leben wieder zusammen fügen soll. Ob dies gelingen, ob der gewählte Mann hierzu geeignet sein werde\*) muß die Zukunft lehren.

Die hiesige Gemeinde besteht, wie jetzt leider allenthalben, aus den längstbekanntesten zwei Fraktionen, aber in weit milderer Färbung. Beide haufen hier recht friedlich neben einander und fügen sich willig, wenn auch zuweilen mit stillem, heimlichen Grollen, den Beschlüssen der Majorität. Wird nun Dr. Rosenbergs, wie sein erstes Auftreten hoffen läßt, den richtigen Tact besitzen, so kann er leicht beide Theile für sich gewinnen und ihm siele dann die ehrenvolle Aufgabe zu die hiesige Gemeinde zu einer der bedeutendsten zu gestalten,\*\*\*) indem er hier des bildsamen Stoffes in reichlichem Maße finden dürfte.

Der erste Schritt hierzu war bereits bei seinem am 18-ten Dieses erfolgten Einzuge geschehen. Trotz des anhaltenden herabströmenden Regens war der Perron des hiesigen Bahnhofes mit Männern jeder Färbung und jeder Konfession so sehr angefüllt, daß das aufgestellte Sicherheitspersonal mit großer Mühe die Menge aus dem Rayon des heranbrausenden Lokomotivs zurückweisen konnte.

Hier angekommen, wurde Dr. Rosenbergs von dem Vorsteher der hiesigen Gemeinde Dr. Schwarz, so wie von dem würdigen Bürgermeister Bárány Gustav mit einer kurzen aber herzlichen Anrede begrüßt, worauf die in ungarischer Sprache gehaltene geistreiche, von öfterm Eljer-rufen unterbrochene, für den herzlichen Empfang dankende Gegenrede des Dr. Rosenbergs erfolgte.

Nun setzte sich der aus einer unabsehbaren Wagenreihe bestehende Zug in Bewegung und fuhr nach dem jüdischen Tempel, dessen Räume\*\*\* so sehr überfüllt wurden, daß nur noch der Kanzelraum frei blieb. Alles war gespannt die Antrittsrede des neuen Rabbiners zu hören.

Die Erwartung der so zahlreichen Zuhörerschaft wurde in hohem Maße befriediget. Dr. Rosenbergs setzte in einer sehr gewählten, blumenreichen deutschen Sprache die Pflichten eines jüdischen Priesters — vulgo Rabbiners — und die Anforderungen an denselben sehr sinreich auseinander, schloß mit seinem Glaubensbekenntnisse, daß er nemlich sich dem allseitigen Fortschritte wohl anschliesse, aber nicht auf Kosten des auch ihm theuern jüdischen Glaubens und erfreute sich eines allgemeinen Beifalles.

\*) Wir sind dessen vollkommen überzeugt.

\*\*) Dies hoffen wir auch bei etnem willigen Entgegenkommen der Gem.

\*\*\*) von Juden und Christen.

Am Abende dieses feierlichen Tages fand zu Ehren des Rabbiners ein glänzendes Banket statt, an welches nicht nur fast alle Mitglieder der hiesigen Kultusgemeinde, sondern auch mehrere von den benachbarten Gemeinden hieher zur Begrüßung des Rabbiners geschickten Deputationen, so wie auch mehrere der angesehensten kristlichen Mitglieder, an deren Spitze der erwähnte Bürgermeister sich befand, den wärmsten Theil nahmen.

Daß es bei einer solchen Gelegenheit nicht an gereimten und ungereimten Toasten fehlte, versteht sich von selbst. Den ersten brachte Dr. Schwarz auf Se. Majestet unsern geliebten König Franz Josef. Dann folgten noch andere, unter welchen sich besonders die von Dr. Rosenberg und Bürgermeister Barány dargebrachten auszeichneten. Letzterer, welcher einige Tage vorher vom Großwardeiner Bürgermeister einen Dr. Rosenberg sehr warm empfehlenden Brief erhalten hatte, benahm sich überhaupt sehr schön u. taktvoll.

Die Feier des Tages beschloß eine wohlthätige (?)\*) Stiftung. Dr. Rosenberg hatte sich den beabsichtigten Fackelzug verbeten und den Wunsch ausgesprochen, man möge die Kosten desselben lieber an Arme vertheilen. Einem solchen edlen Wunsche zu entsprechen wurden noch an demselben Abend Unterschriften gesammelt, deren Resultat die Summe von nahe fl. 1000 war. Die Interessen dieser den Namen Rosenberg tragenden Stiftung, deren ferneres Heranwachsen zu hoffen ist, sollen jährlich am 18. April an Arme vertheilt werden.\*\*)

Dr. Bergel.

## Silhouette.

Nr. 7.

### Efraim Sella.

Der eben so sehr wohlhabend, als liebevoll und kenntnißreich, gehört unstreitig zu unsern wenigen Besten, zur sogenannten alten Garde, die Kopf und Herz verbinden, gute Juden und edle Menschen sind, empfänglich für alles Bessere, Verständniß für das Neue und Sinn für das Alte haben und bewahren.

Leutfelig und den Umgang mit Männern von Geist liebend, bekundet er stets eine Gediegenheit des Urtheils, welches nicht nur sein vielseitiges Wissen bekundet, sondern auch weckend und anregend ist.

Daß nur Männer solchen Schlages, die weder der Jama zu Liebe, noch der Mode wegen, hie und da mit Eclat Gutes thuen, ein wahrhaft alt-jüdisches Herz besitzen und bethätigen, ist eine längst anerkannte Wahrheit . . . . .

Und darum schließen wir diese unsere Skizze mit dem Wunsche; daß dieser edle Sella, der viele Tausende aufwiegt, noch sehr lange uns als Zierde erhalten bleibe.

Dr. B a t.

## Wochen-Chronik.

### Oesterreich-ungar. Monarchie.

\*) Anlässlich der Ministerialverordnung in Bezug der deutlichen Benennung der Gemeinden, die wir jüngst brachten, läßt das „heilige Schewes Achim“ eine Lüge von Staps-

\*) Was bedeutet dieses „?“

D. R.

\*\*) Und nun können auch wir es nicht unterlassen unserem sehr-lieben Freunde sowol, als der hochherzigen und intelligenten Gemeinde unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

D. R.

pel, die in Kürze Folgendes besagt: Daß dieser Erlass erlossen, sei eine „Fines“ von Seite der Landeskanzlei, und die Veranlassung hiezu wäre gewesen, weil bei Gelegenheit der Feldercommassurirung in Pápa auch der jüdischen Gemeinde ein Theil Feld ausgeworfen wurde, welches, so sagt das genannte heilige Drafel in seiner Unwissenheit, natürlich nur der orthodoxen Gemeinde zukömmt, weil sie im factischen Besitz des immobilen Anwesens (der früher vereinten Gemeinde) geblieben, die „neologe“ Gemeinde jedoch wollte schnell durch einen Namenswechsel den ausgeworfenen Theil für sich in Anspruch nehmen, daher entstand die Verwirrung u. s. w.

Wir wollen den sinnlosen Gallimathias, in dem nicht ein Funke Logik, nicht weiter erörtern, aber zur Aufklärung möge Folgendes dienen:

Bekanntlich hat jedes Anwesen eo ipso auch Anrecht auf ein dazu gehörendes Stück Communegrund und so hat jede Gemeinde, welche im factischen Besitz von Boden, auch je nach dem, auch wirklich ein Stück Grund seitens der politischen Gemeinde. Ein Anderes aber ist es von dem hier die Rede ist, da kömmt blos die moralische Person der Gemeinde, eventual das Rabbinat und die Schule in Betracht. Gemeinden daher, die getheilt, und in welchen blos die Orthodoxen, Rabbiner und Schule hätte, wären allerdings a l l e i n berechtigt den Grund ausschließlich für sich in Besitz zu nehmen, so wie auch umgekehrt, wo nur die Fortschrittspartei einen Rabbiner und eine Schule hätte, wo hingegen beide Partheien, wie in Pápa, im Besitze von Rabbinat und Schule, kann das betreffende Object durchaus keiner Parthei ganz versagt, noch ganz zugesprochen werden, wo also liegt da der Crisappfel, wenn nicht etwa in der Gewaltthaberei der Einen oder im Irrthum der andern Parthei? So belehrte uns hierüber unser sehr verehrter Freund, der tüchtige Rechtskenner, Herr Dr. Sam. Jacoby, und hievon möge auch die stets rabbiat Durchführungscommission Notiz nehmen.

\*) Wie wir hören wird mit nächstem Schuljahre die Mädchenschule der hiesigen isr. Religionsgemeinde in die gegenwärtige Präparandie, (weil dieselbe das Seminargebäude in der Hollundergasse bezieht) die Knabenschule in die bisherigen schönen Locale der gegenwärtigen Mädchenschule und das Amt der „Chevra Kadischa“ in die Locale der jetzigen Knabenschule verlegt.

\*) Wir theilen mit Vergnügen die Nachricht mit, daß der verdienstvolle Lehrer Herr S. Tandler, der von der „frommen“ Gemeinde Szécsény, mit solch schmällichem Undank belohnt wurde, eine Berufung nach Diöszeg erhielt.

\*) Dem Bericht und Verwaltungs-Auszweis der hiesigen „Chevra-Kadischa“ für das Jahr 1876/7 entnehmen wir mit Befriedigung folgende Daten:

Vor Allem wurde im Verlaufe der vergangenen Jahre eine Reorganisation in der Armenunterstützung vorgenommen, indem nunmehr die hiesigen Armen mehr berücksichtigt werden. Ferner wurde die Regelung des neuen Friedhofes geordnet, sowie ein Leichenbestattungs-Normativ ins Leben gerufen, welches den bisherigen Unzukömmlichkeiten ein Ende machte und den Dienst selbst der Zeit entsprechend, regelte.

In der Verwaltung des Siechenhauses wurde eine zwackmäßige Sparsamkeit eingeführt und eine größere Anzahl Gönner diesem Institute erworben, wodurch einerseits die Erhaltungskosten für die Chevra-Kadischa herabgemindert, und andererseits möglich ist eine größere Zahl Beneficianten aufzunehmen.

Die Einnahmen und Ausgaben betreffend, betragen Erttere 64912 fl. 48 kr. Letztere 64889 fl. 9 kr.

Das Ergebnis der Aufnahme von neuen Mitgliedern im verflohenen M. Dez. ergab 477 neue Mitglieder mit dem Gebührenbetrag von fl. 18577 fl. 88. kr. welche nach Abzug diverser Kosten und des stets üblichen **מענטש** (Zehent) an verächtliche Arme usw. dem Fonde zugeführt wurde.

Die Anzahl der Mitglieder, welche im Jahre 1867 nicht ganz 1300 betrug, beträgt jetzt 2876.

Die Erhaltungskosten des Siechenhauses, in welchem 22 resp. 23. Stifflinge sind, betragen fl. 7112.64 kr. die bis zur Höhe von 4506 fl. 9 kr. bedeckt und nur der Rest von der **ק"ן** getragen wurde.

Vertheilt wurde an 1166 Personen fl. 8230.

Stärbefälle endlich gab es 1292 darunter 50 Chevra-Mitglieder und zwar 508 Erwachsene (309 männl. 199 weibl.) 534 Kinder von 1 Monat bis 10 Jahren alt (300 Knaben und 231 Mädchen) und 255 Kinder unter einem Monat alt, von welchen 642 (206 Erwachsene und 436 Kinder) mit einem Baaraufwande von 6180 auf Kosten der Chevra beerdigt wurden.

Soweit der schöne und klar geschriebene Bericht der von dem hochverdienten Präses der Chevra, Carl von Goldberger und den verdienstvollen Secretär Weissman gezeichnet ist.

Dem Ausweis entnehmen wir, daß an Jahresgebühren: 11614 fl. 50 an Rückständen 1868-75 an Beiträgen zu Gunsten des Siechenhauses 332 zusammen fl. 13815.25 kr. eingelaufen. An freiwilligen Spenden ging ein die Summe von: 12193 fl. 35 kr. An Tempelmiethe: fl. 422. An Interessen von den Baarfonds und Stiftungen: fl. 7601.87. Von den auswärtigen Legaten: fl. 219.29 kr. An Zinsencoupons: fl. 1001.25 kr. An Leichenbestattungsgebühren ect. ergibt die Summa der ordentlichen Einnahmen: fl. 64912.48. An außerordentliche Einnahmen: fl. 3020. Summa sämmtlicher Einnahmen: fl. 87045.86 kr.

Die ordentlichen Verwaltungsausgaben betragen: fl. 9865. Ausgaben fürs Siechenhaus: fl. 7112.64 kr. Unterstützungen an Arme ect. fl. 7590 zu sonstigen Wohlthätigkeitszwecken verausgabt: fl. 2003.24. An Leichenbestattungspersonal und Auslagen: fl. 10213.17 kr. Für Gedächtnisfeier: fl. 504.61 kr. Friedhofunkosten: fl. 385.90. Pensionen und Gnadengehalte: fl. 330. Interessen, Miethzins, Einkassirungsprovisionen ect.: fl. 2886. 2 kr. Indirecte Ausgaben: fl. 839.82 kr. Summa sämmtlicher ordentl. Ausgaben: fl. 64889.9 kr. Außerordentliche Ausgaben: fl. 5390.40 Summa sämmtlicher Ausgaben: fl. 70279.49.

Dieser Ausweis ist gezeichnet von dem, bei Gelegenheit wollen wir es sagen, überaus herzensguten und edeln Menschenfreunde Cassier Herrn Moritz Mandl, Sam. Münz und Secr. Weissmann.

Aus den Revisionscomite nennen wir die Herren Max Ritter v. Brüll und Jos. Deutsch.

Schließlich ist dem Ausweis noch ein Namensregister der Spender und Wohlthäter dieses großartigen Institutes angehängt, dem wir aufrichtigst im Namen der Humanität das segensreichste Gedeihen wünschen.

Zuletzt wollen wir noch erwähnen, daß nachdem der bisherige hochherzige Präses Herr von Goldberger sein Amt niedergelegt und demselben mittelst einer Deputation eine Ovation in Form einer Dankadresse für sein segensreiches, mildes und zweckmäßiges Wirken seitens des Gesamtvorstandes dargebracht wurde, ist an dessen Stelle Herr Carl Reif zum Präses der **ק"ן** gewählt worden.

Hoffen wir, daß auch derselbe nicht minder eifrigst das Emporblihen dieser großen jüdischen Institution fördern wird.

Dr. B a f.

\* \* \* Über vielseitige Anfragen nach der Biografie des sel. Alb. Cohn, zeigen wir wiederholt an, daß dieselbe vom Verf. des „Bet-El“ als Einzelheft um den Preis von 50 kr. (Früher 1 fl.) zu haben ist, Budapest, Stefansplatz 12.

\* \* \* Weiter auch in erster Zeit stimmt uns der fromme Redacteur des Mainzer „Isr.“ In diesem Blatte nämlich, beklagt sich ein frommer Anonymus, daß er zum Baue einer Synagoge in Karlsbad durch Verschleiß ausgegebener Loose beigetragen, während zuletzt (horribilu dicte) eine Orgelsynagoge erbaut wurde! Darauf erzählt Herr Lehmann, daß auch ihm Lose zum Verschleiß eingeschickt wurden, weil er aber auf seine Aufträge, ob die Synagoge jüdisch (!) eingerichtet sein werde? keine Antwort erhielt, so habe er die Lose retournirt!

### Deutschland.

\* \* \* In Posen wurde unser Glaubensgenosse, Herr Bernhard Jaffe, der Präses der dortigen Handelskammer zum geheimen Commerzienrath ernannt.

\* \* \* In Kempen (Pos.) ist am 9 D. M. Rabb. Simcha Rehfisch, der nach deutschen Blättern der größte Talmudist Deutschland's gewesen sein soll, gestorben.

### Rußland.

\* \* \* Unser Glaubensgenosse, Herr Dr. J. Silberling, welcher seit 30 Jahren eine höhere Stellung im Cultusministerium zu Petersburg eingenommen, erhielt vom Kaiser den Wladimirorden und wurde auch in den Adelsstand erhoben. Derselbe hat sich nun in Wien niedergelassen.

### Türkei.

\* \* \* Der Sultan hatte nachträglich einen seiner Leibärzte, Namens de Castro, welcher der spanischjüd. Gemeinde angehört, zum Senator ernannt. In Rücksicht auf sein hohes Alter lehnte derselbe die Ehre ab, doch Abdul Hamid befahl und er muß nolens volens Senator sein! Unwillkürlich fällt uns hier ein Wit Börn's ein: Als ein Deutscher Judenfeind einst schrieb, zuletzt wird der Jude noch Senator werden wollen! Da replizierte Börne: Jede andere Zumuthung wäre alltäglich gewesen, aber, daß der Jude noch Senator werden wolle, nein — so tief sinkt kein Mensch! Und nun!

### Amerika.

\* \* \* Die nordamerikanische Regierung hat die Stelle eines Consularagenten in Bukarest wieder besetzt und zwar mit dem frühern Privatsecretär des Herrn Peirotto, Herrn Stern.

## Literarisches.

### Das Gotteshaus im Judenthume.

Eine Studie von Moses Salomon, Rabbiner in Thurdoßin.

Wenn Maimondes (More III. 32 und 36.) die Ansicht vertritt: Der ganze Opfercultus wäre in das Judenthum blos hineingetragen, um es in desto schärfern Gegensatz zum ägyptischen Thiercultus zu bringen, so läßt sich mit eben solchem Rechte behaupten, daß die Bestimmung besonders geweihter Andachtsstätten für die ständige Gottesverehrung, wie die sogenannte Stifthsütte in der Wüste und der nachmalige Tempel Zion es war, nur als ein nothgebrungenes Zugeständniß des Judenthums an das Heidenthum zu betrachten sei.

Das Judenthum als solches sollte mit Recht keine besondere Anbachtstätten kennen. Dem Monotheismus, der die oberste und wichtigste Lehre des Judenthums bildet, entspricht die Verehrungsweise des Höchsten im freien Weltraum, wie sie die Schrift bei den Patriarchen kennt und schildert, weit mehr als in den beschränkten, wenn auch noch so glänzenden Hallen irgend eines Gotteshauses. Der Begriff eines unendlichen, allgegenwärtigen Wesens, der eigentlich den Montheismus ausmacht, läßt sich eben viel leichter fassen und behalten in der freien Natur, wo der Blick keine andere als die natürlichen Grenzen findet, wo der Betende das Himmelsgewölbe mit seinem herrlichen Gestirn über sich, die Erde mit ihrer mannigfachen Gestaltung von Berg und Thal unter sich und die zahllosen, Myriaden Geschöpfe jeder Art um sich, gewahrt, wo dem Andächtigen also die Unendlichkeit und Allgegenwart eines höchsten Wesens durch die Größe und Pracht des Anblicks gleichsam demonstriert wird, als in einem bei der möglichen Weite und Ausdehnung, vergleichungsweise immerhin doch nur lächerlich winzigen Raume eines Baues von Menschenhand, in dem er fast zur *C a r r i c a t u r* werden muß. Von dieser Erkenntniß durchdrungen rief darum auch der schwungreiche babylonische Jeschaja (66.1—3.) seinen für den Tempelbau schwärmenden Zeitgenossen zu: „So spricht der Herr! Der Himmel ist mein Thron und die Erde ist der Schemel meiner Füße; welches Haus wollet ihr mir erbauen und welchen Ort bestimmen für meinen Aufenthalt? Dieses Alles hat ja meine Hand erschaffen; so mögen es denn auch alle diese sein, spricht der Herr!

Apion, der Moses beschuldigt, der erste gewesen zu sein der die Gottesverehrung aus den freien in geschlossene Räume verlegte (siehe Zipers „Gegen Apion“ ed. v. Zellinek B. II. 2.-a.) wirft ihm demnach nichts Geringeres als einen Mangel an logischer Folgerichtigkeit vor, was bekanntlich nach Maimon (C. inl. 3. More) der größte Tadel ist, der einen Denker treffen kann. Und wirklich würde der jüd. Gesetzgeber solchen Tadel auch verdienen, wenn er freiwillig in diesen Fehler verfallen und nicht vielmehr durch eigenthümliche Verhältnisse, denen er Rechnung zu tragen hatte, dazu gedrängt worden wäre, ihn zu begehen. Aber er ist dazu gedrängt worden, wie aus folgender zusammengestellter Betrachtung unzweifelhaft zu erhellen scheint.

Wie jedes Volk, dem eine neue Idee eingepflanzt werden soll, dieselbe im allgemeinen in der ursprünglichen Reinheit nicht erfassen kann, sie darum meistens mit seinen hergebrachten Anschauungen in Verbindung bringt und oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt, so vermochte auch das an den häufigen Anblick ägyptischer Götterbilder gewohnte Israel den Begriff der Unkörperlichkeit des Unendlichen nicht leicht zu erfassen und suchte so gut es eben ging die neue Lehre mit dem überkommenen Heidenthume naiverweise zu verschmelzen. Da nun aber diese Lehre eine Abbildung des göttlichen Wesens schlechterdings nicht gestattet, diente ihm anfangs Moses selbst dazu die Anwesenheit Gottes in seiner Mitte darzustellen; darauf weisen die verschiedenen Schriftstellen, in welchen Moses das Epitheton „Elohim“, welches wohl auch Richter, vorzüglich „Gott“ bedeutet, beigelegt wird, unzweideutig hin (Exod. IV. 16 u. VII. 1.)\*

\*) So ist auch das **מִי הָאֱלֹהִים** (Exod. VIII. 19.) für nichts anderes als eine Mittelperson zwischen dem Volke und Gott zu nehmen. Darauf wird vielleicht auch die Benennung **אִישׁ הָאֱלֹהִים** welches Moses und einigen Propheten beigelegt wie auch der Name „Gottmensch“, mit dem der Stifter der christl. vielfach bezeichnet wird, ja sogar auch die erst späte Vergötterung des Letztern zurückzuführen sein. Das Volk sah eben im höherbegabten ihm wohlgerinteten und nach den damaligen Begriffen „Wunderer“ wirkenden Menschen eine theilweise Verkörperung der Gottheit.

Als nun Moses vom Sinai herabzukommen säumte und das Volk sein langes Ausbleiben sich nicht mehr zu deuten wußte, war es ganz natürlich, daß es nach Götterbildern rief, die vor ihm einhergehen und ihn ersetzen sollten: „Auf, mache uns Götter, die gehen sollen vor uns, denn dieser Mose, der Mann, der aus Aegypten uns herausgebracht, wir wissen nicht was ihm geschehen ist! (Exod. XXXII. 1.) Streng zwar strafte der erzürnte Profet, der sein herrliches Werk in seinem schönsten Theile kläglich verstümmelt sah, diesen frühzeitigen Abfall vor Gesetze, doch verkannte er auch dessen Quelle nicht; und konnte er die Form in welcher das Volk seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, auch nicht billigen, so durfte er sie doch noch weniger ganz verdammen und schloß sich daher dem Volke insoweit an, als ihm nur eben möglich war. Er unterstützte nämlich in seinen Vorstellungen an den Allgütigen eifrig das Verlangen desselben nach irgend einem Symbol, das die Anwesenheit Gottes in des Volkes Mitte versinnliche: „Und nun möge der Herr doch wandeln unter uns, denn es ist ein hartnäckiges Volk!“ (Exod. XXXIV. 9.\*\*) . . . Schon oben aber (XXXIII. 14.) wird berichtet, daß auch der Allgütige dieses Verlangen sanctionirte und diesbezüglich ein Zugeständniß zu machen versprach: „Und er sagte, heißt es, „mein Angesicht soll gehen und ich werde dir Ruhe verschaffen.“ (3. Ein bestimmtes Götterbild hätte jedoch dem Geiste des Monotheismus zu sehr widersprochen, es mußte daher ein Auskunftsmittel gefunden werden, und ein solches war das „Mischkan“: **וַעֲשׂוּ לִי מִקְדָּשׁ וּשְׁכֵנֹתַי בְּתוֹכָם** „Und sie sollen mir ein Heiligthum machen, so werde ich wohnen unter ihnen!“ (Exod. XXV. 8.) Die Hagadisten Tanchuma 2. (XXXVIII. 21.) scheinen dieses Alles wohl geahnt zu haben und sagen sie daher in Bezug auf die Stiftshütte **הוּא לְכֹל בְּאֵי עוֹלָם שְׁנִמְחָל לָהֶם עַל מַעֲשֵׂה הָעוֹלָם** „Ein Zeugniß ist es (das Mischkan) vor allen kommenden auf die Welt, das die Anfertigung des Goldkalbes ihnen verziehen wurde!“

Inwiefern die innere Einrichtung des Heiligthums mit diesem seinem Ursprunge in Zusammenhang zu bringen wäre bleibe dahingestellt: jedenfalls aber ergibt sich, daß die hebr. Heiligkeit, welche gewissen Räumen als sogenannten Gotteshäusern beigelegt wird, dem Begriffe der Allgegenwart Gottes schon obnehin widersprechend, der ursprünglichen Idee des Judenthums fern lag, und wären somit gewisse Stimmen, die gegen die stark nach dem Katholizismus schießenden Prachtbauten unserer modernen Tempel und das Bestreben, denselben durch feierlichen Gesang u. s. w. eine hebrere Weise zu geben sich erheben, ganz berechtigt; \*\*\*\*) nur sollten sie auch gegen die Opfereminuzenzen dann ebenso laut ertönen, was aber in der Regel nicht geschieht!!!

\*\*) So ist der apologetische Sinn dieser Stelle klar; das Volk hartnäckig, es hängt eigenständig dem einmal angenommenen an, man muß ihm darum insoweit es ohne erheblichen Schaden geschehen kann, nachgeben. Nach der gewöhnlichen Auffassung derselben jedoch ist es nicht recht einleuchtend wie diese Hartnäckigkeit zur Entschuldigung des begangenen Vergehens dienen sollte.

\*\*\*) Auf die Reihenfolge der angezogenen Stellen ist nicht zu achten, da in dieser Beziehung der Grundsatz gilt: **אֵין מִקְדָּשׁ וּמִמְחָל בְּתוֹרָה**

\*\*\*\*) Der Talmud kennt bekanntlich bloße **בְּתֵי כְּנִסְיֹת** (Versammlungshäuser) in denen gleichzeitig der Gottesdienst verrichtet wurde; doch soll das Vorstehende weder die chabibischen Klauen, wo getrunken, noch auch gewisse Lehrhäuser, wo weidlich gebalgt wird, in Schutz nehmen denn wir finden nirgends, daß die Weisen des Talmud in ihren Versammlungshäusern dem Trunke geföhnt oder gebalgt hätten! a)

a) Auch der Sohar ist gegen Tempelbauten.

D. R.

## Biblisch-archäolog. Skizzen.

### Die Künste unter den Hebräern.

„Aegypten war, soweit wir wissen bezüglich der Künste die Hauptschule der alten Welt und die Hebräer haben sie nicht unbenützt gelassen. Man muß nicht denken, daß sie durch die 430 Jahre immerfort oder auch in den letzten Zeiten nur alle ohne Ausnahmen Ziegel gemacht haben. Die **כִּוְנָנִים** welche die Hebräer schon in Aegypten zu Vorstehern hatten waren in der Schreibkunst wol erfahren. — Nach II. Chr. 4.21 waren in dem Stamme Jehuda die Häuser Aschbea und Jofim **Katunfabrikanten**. — Die Geschlechter Roseba, Joasch und Saraph hatten einige Zeit über Moab geherrscht kamen hernach wieder nach Aegypten, und waren königliche Töpfer, die in Gebäuden des Königs wohnten, wie übrigens auch jetzt in Aegypten mit Töpferarbeiten großer Handel getrieben wird. — Dieser Handel mit Töpferarbeiten war im Alterthume in Aegypten ein Vorrecht der Krone, wie noch vor gar nicht langer Zeit der König in Persien der hervorragendste Kaufmann seines Reiches zu sein pflegte und die königlichen Töpfer in Aegypten wohnten, wie dies bei den Künstlern und Handwerkern noch jetzt in Persien geschieht in königlichen Gebäuden, (I. Chr. 4, 26, 24, — Chardin Bay I H. p. 13. — Michaelis Not, 178 x.) Beweise genug, daß die Hebräer sich in Aegypten auf die Kunst verlegt haben, liefert auch der Umstand, daß sich auf ihrem Zuge durchs steinige Arabien Männer fanden, welche die prächtige heilige Stiftshütte und alle dazu gehörigen großen, theils sehr künstlichen Vorrichtungen verfertigen konnten. Bezalzel aus dem Stamme Jehuda und Oholiow aus dem Stamme Don waren wie wir wissen die großen Meister unter deren Leitung die anderen Handwerker standen 2. M. 32.2.—12.—35.—3—35—38.—22—23.— Die feinste Spinnerei, die Webekunst, die Färbekunst und die Kunst nicht nur mit dunkelblauen, scharlachrothen und purpurrothen Baumwollfäden, sondern auch mit Goldfäden, die aus breitgeschlagenen Goldplatten geschnitten wurden, zu sticken, waren ganz bekannt, und es ist allerdings merkwürdig, daß nach Chardin T. III. p. 522 die Stickerei im Orient, besonders in Persien noch heute schöner und vollkommener ist als in Europa. Man bereitete Ziegenhaare zu Zeugen und konnte auch die Häute zubereiten und färben. Man wußte aus Holz, Kupfer, Silber, und Gold zierliche Kunstwerke und Figuren zu verfertigen und auch Eisen, Blei, Zinn zu gebrauchen, überhaupt finden sich viele metallurgische Kenntnisse — Zur Zeit des Josua R. S. 2. 3. fanden sich unter den Hebräern viele Messerschmiede. Es gab unter den Hebräern Leute, welche Siegel stechen und Edlsteine, sogar auch den Smaragd, Saphir und Opal, vielleicht auch schon den Diamant (Johalom) schneiden, beziehungsweise schleifen konnten, welches man seit 350 Jahren erst wieder gelernt hat. — In späteren Zeiten kommt der Diamant unter dem Namen **כִּוְנָנִים** vor. Ezech 3. 9. — Jer. 17. 1. — Sach. 7. 12. — Alle diese Künste setzen wieder viele andere voraus, welche theils die Werkzeuge, theils die Materialien liefern, theils auch sonst vorangehen mußten.

Die eigentliche Malerei mit **Schatt** und **Licht**, wie Plinius XXX 5. und 34. CC. ganz richtig angemerkt hat, ist eine spätere Erfindung und kommt auch in der Bibel erst im Buche der Weisheit vor. Ohne Schatten und Licht malten aber die Aegypter sehr frühzeitig und die Ueberbleibsel der

Kuinen dieses Landes sind noch jetzt schön und lebhaft; ihr Bilderschrift war nichts anderes als eine solche Malerei (Goguet Urspr. der Künste, Geseze und Wissenschaft. I. Th. Seite 163. x.)  
H. Donath.

### Kore haddoroth.

Beiträge zur Geschichte der Juden in Mähren von Dr. M. S. Friedländer, Rabbiner in Kanitz. Brünn, Druck von Rudolf M. Rohrer 1876.

Jede Arbeit mit Fleiß und Umsicht ausgeführt hat auf Nachsicht gerechten Anspruch; sollte uns die Wahl zwischen Fleiß und Umsicht frei stehen, würden wir vielleicht letzterer den Vorzug geben.

Graez und andere haben die Geschichte des jüdischen Volkes, also auch des mährischen recht gut gezeichnet, und wenn noch in der Geschichte des mährischen Judenthums so mache Lücke war, so wurde sie durch die Beiträge Friedländers (nicht etwa des großen Friedländers Wallenstein) nicht ganz ausgefüllt. Es mag immerhin keine leichte Aufgabe sein die Geschichte irgend eines Landes vom religiösen Standpunkte betrachtet, zu schreiben, viel größer aber werden die Schwierigkeiten, wenn, wie das bei den Juden der Fall war, dieselben kein eigentliches Heim hatten. Sollte aber dennoch die Geschichte Mährens geschrieben werden, so hätte es woll auch genügt, diejenigen, die in Mähren geboren und erzogen, anderswo aber ihren Wirkungskreis gefunden, bloß zu erwähnen und sich nicht länger mit ihnen zu beschäftigen, und hingegen die Wirksamkeit derer, die, wenn auch nicht in Mähren geboren, aber dort gewirkt, genau zu schildern.

Zu wünschen wäre auch gewesen, daß der Verfasser uns mehr über die Juden Mährens bis ins 18. Jhd. mitgetheilt hätte, von da ab haben wir reichliche Quellen.

Es seien uns noch einige Fragen erlaubt.

„R. Löw ben Bezalzel, der sogenannte „hohe Reb Löb“ galt für einen Wundermann. So war im Volke der Glaube allgemein verbreitet: R. Löb habe sich ein **homunculum** (Golem) fabrizirt, dem er durch eine **Kemo** (Amulet) einen Lebensgeist eingehaucht und ihn dann zu verschiedenen Zwecken nach Willkür verwendet hatte. Daß Göthe bei Gelegenheit eines Besuchs der alten Synagoge dieser ihm mitgetheilten Sage den Stoff zu seiner herrlichen Dichtung: „Der Zauberlehrling“ entnommen hatte, ist wohl bekannt.“ Soweit Herr R. Friedländer. Wenn nun aber diese Sage sich schon im griechischen Alterthume vorfände? (vgl. Schenk's Lesebuch für die siebente und achte Classe der Gymnasien.)

Der Güte des berühmten Gelehrten, Herrn Dr. Adolf Jelinek verdanke ich eine Bibel- sammt Raschiübersetzung aus dem Jahre 1560 u. z. deutsch; der Uebersetzer nennt sich R. Raftali hamchune (mit dem Beinamen) Bresch, ist mit diesem vielleicht der Rabbiner R. Jehuda Leb b. Obajda Eulenburg aus Brzeß verwandt? (p. 16.) Zum Schlusse noch die Berichtigung; daß der Rabbiner in meiner Vaterstadt Ung. Destra nicht Dr. Wolfenstein sondern Dr. Wolfsohn ist und daß auch Ung. Gradesch ein k. k. Realober-Gymnasium hat, wo Herr Jakob Grünwald Religionslehrer ist.

Dr. Friedrich Thugut.

\*) Nach dem Tolmud zu den Weltwundern zu zählen, ein Wurm, dessen ausgeschwitzte Flüssigkeit im Stande war Mineralien zu theilen.

### אעשה לו עזר כנגדו.

Die Uebersetzung Mendelssohns und Anderer: Ich werde ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei, steht mit dem Wortlaut כנגד nicht im Einklange. Es hätte nach dieser Interpretation bloß עזר stehen sollen. Wenn daher Raschi עזר von כנגד scheidet, wie bekannt, so findet dieses insofern Berechtigung als auch עזר eine „Neginah mafsteke“ hat. Nach meiner Ansicht beziehen sich beide כנגד auf die Thiere, die sämtlich gepaart dem Adam vorgestellt wurden, und die Uebersetzung wäre; Es ist nicht gut, daß der Mensch allein stehe ich werde ihm eine Gehilfin machen, כנגד mit dem עזר gleich denen, die vor ihm stehen.

Vor acht Jahren — ich war damals dirigirender Lehrer der Gemeindefchule in Kraiova — hatte ich eine andere Auffassung, ich bezog nämlich das כנגד auf לברו und übersezte entsprechend der Neginah: Ich werde ihm eine Gehilfin machen כנגד da ihm das Alleinsein widerstrebt, so den nächstfolgenden Vers וְלֹא־מֵצָא u. s. w. und da er für Adam keine Gehilfin fand כנגד was ihm (Adam) zuwider war u. s. w. Diese Interpretirung fand bei einem gewiegten Gelehrten Beifall. — Welche von Beiden mehr entspricht, überlasse ich dem Urtheile sachverständiger Gelehrten.

Moineß am 6. März 1877.

S. Ehrenwald.

### Offener Sprechsaal.

Ein ausgezeichnete, erprobte u. bewährte Schulmann, mit den besten Referenzen versehen, der auch ein tüchtiger Hebräer, würde gerne als Hauslehrer auf dem Lande Stellung finden.

Näheres theilt aus Gefälligkeit gerne mit:

### Die Redaction dieses Blattes.

Die Wohnung des Operateurs (מורה) Dr. Ad. Herzfeld's befindet sich 2 Mohrengasse 11. 1. Stf.

## INSERATE.

### Concurs.

Wegen freiwillig erfolgten Rücktritts des Oberrabbiners ist in der hiesig. israel. orthod. Kultusgemeinde, mit 1. Suli d. J. die Stelle eines Rabbiner-Stellvertreters resp. autorisirten Rabbinats-Berwefers רב mit dem jährlichen Gehalte von 300 fl. ö. W., freie Wohnung und üblichen Emolumenten zu besetzen.

Reflectanten, welche Qualifikations-Zeugnisse התרות הוראה von anerkannten orthod. Rabbinen besitzen, haben ihre Gesuche an das gefertigte Präsidium bis längstens Ende Mai l. J. einzusenden.

Von den zu Probenvorträgen berufenen Reflectanten hat nur der Aczeptirte Anspruch an fernere Vergütung der Reisekosten.

Karlsburg den 22. April 1877.

H. Fischberger,  
Gemeindenotär.

Moses Mendel,  
Kultus-Präses.

# Alois Kornis's

## BUCHDRUCKEREI

Budapest, gr. Kronengasse Nr. 18.

Übernimmt alle Arten Drucksorten zur Ausstattung, als: Werke, Brochüre, politische oder belehrische Wochen- und Monat-Journale; ferner Circulare, Verlobungs- Trauungs- und Trauerkarten, Einladungen zu Bällen und anderen Gelegenheiten, Tanzordnungen, Speise- u. Visitenkarten, Rechnungen, Freiscourante, Frachtbriefe, Plakate, wie überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Gelegenheitsarbeiten.

Auswärtige Aufträge werden pünktlich und schnell effectuirt.

## Billigste Einkaufsquelle

für Grabmonumente und hebräische Bücher ספרים.

Mein neueröffnetes, reichsortirtes Lager von Grabmonumenten und heb. Büchern ספרים empfehle ich dem p. t. Publikum als das billigste dieser Art. In direkter Verbindung mit den betreffenden Fabrikanten stehend, bin ich in der angenehmen Lage, dem p. t. Publikum mit allen in dieses Fach schlagenden Artikeln billigst und promptest zu dienen. — Garantie für eine korrekte Inschrift und echter Vergoldung.



## Josef Rosenbaum

Grabsteinhandlung und סוכר ספרים Budapest,  
Landstraße Karlskajerne.